

Hering und Semmelmilch nicht fehlen dürfen. Bei der Bescheerung hatte sich die Pyramide (Peremetze, Bergemide) vollständig eingebürgert; die sogenannte Weihnachtstanne, der Christbaum, war selten. Die Peremetze war vom Vater selbst gebaut, und gab ein bezeugtes Zeugniß von seiner Geschicklichkeit und seinem Geschmad. Besonders beliebt war das Anbringen von durch die Wärmestrahlung in Bewegung gesetzter Figuren (Menschen, Thieren, Jagden, Bergmännern, Bergaufzügen, Bergwertern, Schattenspielen u. s. m.).

Die Weihnachtsspiele sind nicht mehr im Gebrauch.

Der Hochzeit geht der Polterabend voran, an welchem die bösen Geister durch möglichst viel Lärm verscheucht werden sollen. Was von alten Töpfen, Schüsseln und Tellern nur anzutreiben ist, wird an der Thür der Braut zer schlagen, und je größer der Haufen Scherben, über welchen sie schreiten muß, um so größer ihr hässliches Glück. Die Ausstattung der Braut wird durch den festlich geschmückten Raum zu wagen, auf welchem in früheren Zeiten der Spinraden und später der Klöppelrad nicht fehlen durfte, nach der Wohnung des jungen Paares gebracht.

Bei der Fahrt nach der Kirche erhielt der Kutcher ein buntes Tuch vorgestellt, und auf dem Wege zur Kirche wurde das Brautpaar, mochte es nun gehen oder fahren, wiederholt aufgehoben, damit es glücklich werde. Regen in den Brautkranz verheißt auch hier, wie andernwärts Reichthum.

Beim Hochzeitstanz sahen die jungen Leute die Braut zu rauben, welche der Ehemann auslösen muß; Johann wird der Myrthenkranz mit einer gewissen Feierlichkeit abgenommen und die junge Frau erhält eine Haube, der junge Ehemann eine Sackmütze aufgesetzt.

Bei Kindtaufen dürfen die Patzen weder Messer noch Schlüssel einstecken, um dem Kindchen keinen Unsegen zu bringen; bei der Mahlzeit müssen sie von allen Gerichten essen. Die Godattern unter einander schenken sich gewisse Liebereigaben, und beim Kindtauffchmause geht der Sammelkeller für Armentasse und Schulkasse um den Tisch.

Am Abend vor dem Begräbnistage wird der Todte aufgehohlet und im Hause ausgestellt. Alle Freunde und Bekannte, ja wohl alle Dorfbewohner kommen, um von dem Verstorbenen Abschied zu nehmen, und wer irgend kann, geht mit zu Grabe. In feierlichem Zuge, mit Gesang und Trauermusik und unter zahlreichem Geleite wird der Verstorbene zur Ruhe gebracht. *)

*) Dr. W. Spieß, Aberglaube, Sitten und Gebräuche im südl. Obererzgebirge. Herm. Renold, Sitten und Gebräuche im Erzgebirge. (Wien, Jahrbuch, 1887. S. 103 ff.) G. Rosen, Erzgebirgische Weihnachtsspiele. Jena. 1861.